

🔒+ NEUER GENDARMENMARKT IN BERLIN

Darf das Zentrum einer Stadt so aussehen?

Von Niklas Maak, Berlin 18.03.2025, 16:48 Lesezeit: 5 Min.



In Berlin wurde der Gendarmenmarkt neu gestaltet – jetzt gibt es Streit: Hätte man ihn wegen des Klimawandels begrünen müssen? Oder ist nur ein leerer Platz ein guter Platz?

🎧 Anhören

🔖 Merken

🔗 Teilen

📁 Verschenken

🖨️ Drucken

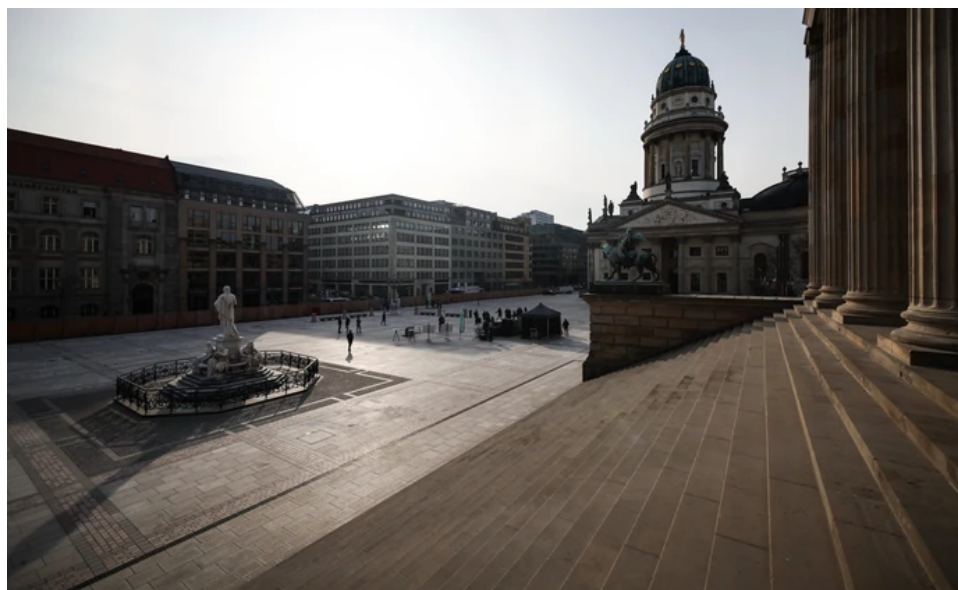
Die Berliner streiten sich um ihr Wohnzimmer. Zwei Jahre lang wurde der Gendarmenmarkt im Zentrum der Hauptstadt saniert, die Kosten liegen bei 21 Millionen Euro, das Ergebnis ist, nun ja – Lorient würde sagen: übersichtlich. Jedenfalls steht weit und breit kein Baum mehr auf der 14000 Quadratmeter großen gepflasterten Fläche, die von dem landeseigenen Unternehmen „Grün Berlin“ von allem befreit wurde, was entfernt grün aussieht. Nur das Band, das Bürgermeister Kai Wegner bei der Eröffnung an einem kalten Berliner Märztag feierlich durchschnitt, war grün; dahinter breitet sich nach der Sanierung eine sehr streng

gerasterte graue Ebene aus, die man an heißen Hochsommertagen besser nicht ohne Sonnenhut und Wasserkanister überqueren sollte.

Willkommen im größten Schottergarten der Stadt

Grün Berlin habe den Gendarmenmarkt „fit für die Zukunft gemacht“, heißt es in einer Pressemitteilung, und dass dieses „fit“ bedeutet, störendes Grün zu entfernen, irritiert die Berliner natürlich, nachdem man ihnen in den vergangenen Jahren auf zahllosen Architekturkongressen erklärt hatte, dass Städte wegen des vielen Steins und Betons „Hitzeinseln“ seien und angesichts des Klimawandels dringend mehr Grün, mehr Brunnen und mehr Schatten bräuchten.

Stattdessen jetzt: eine graue Fläche ganz ohne Schatten, ohne Brunnen und ohne Grün, wenn man die schönen Ahornbäume am Französischen Dom nicht dazurechnet, die eigentlich mit dem Argument der Barrierefreiheit auch abgesägt werden sollten und nur nach Bürgerprotesten in einem Beteiligungsverfahren gerettet wurden. Nicht alle Bäume durften bleiben: Der Platz musste abgesenkt werden, um das Ziel der Barrierefreiheit zu erreichen, laut Grün Berlin konnten wegen der im Untergrund fahrenden U-Bahn aber „einige Bäume nicht abgesenkt werden“, und was nicht abgesenkt werden kann, muss abgesägt werden. Dafür wurden ein paar besonders abgasresistente japanische Schnurbäume gepflanzt, allerdings nur am Rande der neuen Leerfläche.



In Berlin wird über etwas Grundsätzliches gestritten: Soll man Plätze tendenziell eher in Parks verwandeln - oder braucht eine Gesellschaft diese leeren Bühnen? *dpa*

Im Zentrum von Berlin herrscht jetzt: nichts. Das als Konzerthaus genutzte Schauspielhaus, der Deutsche sowie der Französische Dom stehen etwas verloren auf der neuen Rasterplatte, wie Architekturmodelle, die ein Riese auf dem Fliesenboden seines Badezimmers aufgebaut hat. Der Berliner Bürgermeister ist von der leeren Fläche dennoch begeistert und spricht vom „schönsten Platz Europas“, und man wäre trotz des Hauptstadtsparrprogramms fast versucht, die Bereitstellung eines Reiseetats zu fordern, damit er sich einmal die Piazza del Popolo in Rom oder die Plaza Mayor in Madrid anschauen und dann noch einmal begutachten kann, was ihm „Grün Berlin“ in seine Stadtmitte hineingerastert hat.

Darf es in Klimawandelzeiten Plätze ohne Bäume geben?

Seine Parteikollegen sind jedenfalls weniger begeistert von Wegners neuem Lieblingsplatz: Armin Laschet polterte, die Renovierung sei „weder aus ästhetischen, denkmalpflegerischen, noch aus klimaresilienten Gründen zu verstehen“, und in den sozialen Medien sind vor allem „Menschen mit Klimaschutzhintergrund“, wie die „taz“ sie nennt, gar nicht überzeugt: Ob man in dieser Betonwüste nicht noch ein paar Parkplätze für Autos hätte unterbringen können, tobt das lokale Chapter von „Fridays for Future“.

Von William Blake stammt die Bemerkung, dass „der Baum, der einige zu Freudentränen rührt, in den Augen der anderen nur ein grünes Ding ist, das im Weg steht“. So ist es auch in Berlin. Ist es ein ökologisches, ja, moralisches Gebot, Plätze zu bepflanzen, wo man nur kann, um sich der Erhitzung des Planeten entgegenzustemmen – oder ist die Zwangsbewaldung aller großen städtischen Freiflächen symbolpolitischer Unsinn?



Kein Grün, soweit das Auge reicht. Aber die Laternen auf dem Gendarmenmarkt erinnern wenigstens ein bisschen an kahle Bäume. *Imago*

Sehr viele klassische öffentliche Plätze kommen ohne jedes Grün aus. Sie werden erst durch ihre völlige Leere zu Bühnen für das soziale Leben und Garanten für das Funktionieren einer demokratischen Öffentlichkeit. Würde man die Piazza del Popolo bewalden, wäre sie kein Treffpunkt für Menschen aus allen Vierteln Roms mehr. Und kann man sich eine Demonstration, eine Kundgebung, ein großes Freiluftkonzert vorstellen, dessen Teilnehmer durch einen dicht bepflanzten Innenstadt-Hain pirschen?

Was passiert, wenn man im Namen des „City improvement“ öffentliche Plätze mit Stadtmobiliar, mit Bänkchen und Hecken und Büschen und Caféstühlen zurumpelt, zeigt sich in New York bei den Versuchen, Demonstrationen gegen Donald Trump zu organisieren: Es gab den einen großen leeren Platz schlicht nicht, auf dem Tausende hätten sichtbar und wirkungsvoll zusammenströmen können.

Grün ist nicht immer gut

Die Überkronung der großen leeren Plätze mit Bänken und Gebüsch ist oft auch eine Disziplinierungsmaßnahme: Das Ziel ist der vereinzelt flanierende, kontemplativ gestimmte, nicht der sich auf großen Freiflächen mit anderen zusammenrottende, politisierte Bürger. Natürlich müssen die Städte sich in Zeiten des Klimawandels fundamental ändern. Aber leere steinerne Plätze machen einen verschwindend geringen Anteil an der Gesamtfläche einer Stadt aus.

Was sie in Zeiten des Klimawandels viel dringender bräuchte wäre ein Programm zur Begrünung der Millionen von Flachdächern, wie sie einer der Pioniere des grünen Bauens, Rudi Scheuermann, immer wieder fordert. Und so unökologisch ist der neue Rasterplatz in Berlins Mitte gar nicht: Das Geld floss unter anderem auch in ein unterirdisches Auffangbecken für Regenwasser, damit das nicht in der Kanalisation verschwindet, sondern dem Grundwasser zugeführt werden kann.

Ein leerer Platz kann schön sein - dieser ist es nicht

Aber so unsinnig es ist, reflexhaft jeden unbepflanzten Platz als Klimasünde zu verurteilen, so wenig ist jede „Piazza Aperta“ automatisch ein gelungener Stadtraum. Was in Berlin fehlt, ist eine Fassung wie etwa die Arkaden der Plaza Mayor in Madrid, unter denen man Schatten und Schutz und gedrängtes Leben findet. Und warum entschied man sich in Berlin für das Monumentalraster?

Seine Verteidiger sagen, man habe den Platz „denkmalgerecht“ sanieren wollen. Aber auf welche historische Phase der Platzgestaltung bezieht sich diese Gerechtigkeit? Der Gendarmenmarkt entstand ab 1688 nach Plänen von Johann Arnold Nering, viele französische Hugenotten siedelten sich hier an, nachdem Friedrich Wilhelm von Brandenburg ihnen mit dem Edikt von Potsdam religiöse Freiheit und Bürgerrechte zugestanden hatte. Die beiden Kirchbauten für die lutherische und die französisch reformierte Kirche kündeten von der Berliner Toleranz. Der Platz vor den Kirchen war eigentlich ein Markt, der erst später nach dem preußischen Kürassierregiment der „Gens d'armes“ benannt wurde. Vorher hieß der Platz Linden-Markt – was auf die Präsenz von Bäumen verweist. Das leere Raster wurde erst von den Nationalsozialisten eingeführt, die den Platz 1936 zur Olympiade zum Aufmarschplatz umgestalteten.

MEHR ZUM THEMA

 KULTURCAMPUS FRANKFURT

Murks mit Musik

 STADTUMBENENNUNG GREIFSWALD

Nicht schon wieder ein neuer Name

PRITZKERPREIS FÜR LIU JIAKUN

Der Nobelpreis für Architektur geht nach China

Auch die DDR behielt das Raster bei. Weil diese Geschichte „sichtbar“ bleiben sollte, entschied man sich dagegen, den Platz zu entsiegeln, also das Pflaster durch eine für die Regenwasserspeicherung besser geeignete wassergebundene Wegedecke zu ersetzen, oder ihn in den Zustand zu versetzen, den man noch auf Fotos von 1930 bewundern kann. Da ist ein großer Teil des Platzes vor Schinkels Theaterbau befestigt, daneben aber gibt es Kieswege, Rasenflächen, Brunnen und Gebüsch, dazu einen verträumten lindgrünen Kiosk an der Ecke. Warum wurde nicht dieser Zustand rekonstruiert, der doch Klimaaktivisten und Freunde des klassischen europäischen Platzes gleichermaßen zufriedenstellen könnte?

Vielleicht, weil dann nicht genug Platz wäre für Großveranstaltungen wie den Weihnachtsmarkt wäre, der hier jedes Jahr stattfindet. So wurde Berlins zentraler Platz nicht auf die kommenden heißen Tage vorbereitet, sondern vor allem auf das, was dort an Großveranstaltungen und in der kalten Jahreszeit stattfinden soll.

Quelle: F.A.Z. [Artikelrechte erwerben](#)



Niklas Maak

Redakteur im Feuilleton / Frankfurter Allgemeine Quaterly.

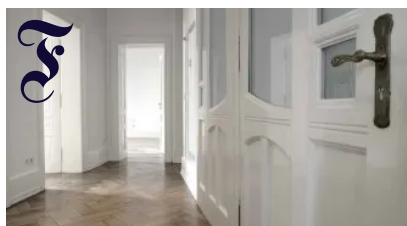
[+](#) Folgen



[Zur Startseite](#)

Schlagworte: [Berlin](#) [Gendarmenmarkt](#) [Kai Wegner](#) [Klimawandel](#) [Loriot](#) [Rom](#) [Madrid](#) [Alle Themen](#)

VERLAGSANGEBOT



**Verkaufen Sie zum
Höchstpreis**

[Zur Immobilienbewertung](#)



**Verbessern Sie Ihr
Englisch**

[Jetzt kostenlos testen](#)



Lernen Sie Französisch

[Jetzt kostenlos testen](#)

